

Guten Tag, Renate Wegener,

vielen Dank für Ihre Artikelbestellung. Sie haben folgende Artikel ausgewählt:

3. Januar 2010

Inhalt

1. PROZESSE: Stoff zum Nachdenken vom 04.01.2010 - 13782

Zeichen


DER SPIEGEL Seite 36

Kurz-Anleitung

- **PDF speichern:**

Sie können dieses PDF auf Ihrer Festplatte speichern. Bitte benutzen Sie dazu das Speichern-Menü Ihres Browsers.

- **PDF drucken:**

Zum Drucken benutzen Sie bitte das Drucken-Menü oder klicken Sie auf den  Drucken-Button Ihres Browsers.

Dieses PDF-Dokument ist ausschließlich für Ihren privaten Gebrauch bestimmt. Die Übernahme und Nutzung der Daten zu anderen Zwecken bedarf der schriftlichen Zustimmung.
www.spiegel.de/agb

PROZESSE

Stoff zum Nachdenken

Am 1. Mai sollen in Berlin zwei Schüler einen Brandsatz auf Polizisten geworfen haben. Sieben Monate saßen sie in Haft. Drängt die Staatsanwaltschaft aus politischen Gründen auf eine Verurteilung?



Angeklagte Rigobert B., Yunus K.: Alle zwei Wochen Besuch für eine halbe Stunde



Mai-Krawalle in Berlin-Kreuzberg 2009: Endlich härter durchgreifen?

Weil Rigo nicht reden mag, versucht es Yunus mit einem Witz. „Wo warst du die letzten Monate?“, fragt er den Freund. „Ach Mann“, sagt Rigo, er lacht nicht. Yunus lacht auch nicht, er nimmt Rigo kurz in den Arm.

Sie sind bei Rigo zu Hause, in der Wohnküche steht noch der Weihnachtsbaum der Familie, an der Tür zum Flur hängt eins der Plakate, die ihre Mitschüler und Freunde verteilt haben, „Freiheit für Yunus und Rigo“, an der Tür zu Rigos Zimmer hängt ein Blatt, auf dem in Kinderschrift „Willkommen“ steht.

Yunus K. und Rigo B. waren in den vergangenen siebeneinhalb Monaten in Untersuchungshaft. Sie sind am 1. Mai 2009 in Berlin-Kreuzberg festgenommen worden, zwei Waldorfschüler aus geordneten Verhältnissen, 19 und 16, die plötzlich Schwerverbrecher sein sollten.

Sie sollen bei der Randalie an diesem Tag einen Molotowcocktail auf Polizisten geworfen haben. Vom Moment ihrer Festnahme an haben sie beteuert, sie seien unschuldig. Seit September stehen sie wegen versuchten Mordes vor Gericht. Nie zuvor gab es in Berlin nach dem 1. Mai eine so schwere Anklage. Das Verfahren ist noch nicht vorbei, aber eine Woche vor Weihnachten haben die Richter die Jugendlichen aus der Haft entlassen.

Es war eine überraschende Vorentscheidung in einem langen, zähen Verfahren, das nun im Januar schnell zu Ende gehen soll. Yunus und Rigo werden wohl freigesprochen, mit einem anderen Ergebnis ist kaum noch zu rechnen.

Es wäre eine weitere Niederlage für die Polizei und die Staatsanwälte in Berlin, die dringend Erfolge brauchen im Kampf gegen die linke Gewalt in der Stadt.

Am 1. Mai waren die Ausschreitungen in Berlin so schlimm wie lange nicht; das ganze Jahr über brennen Autos, Polizeiwachen werden angegriffen. Der Innensenator spricht inzwischen von „rotlackierten Faschisten“; Politiker und Zeitungen fordern nach jedem Anschlag, dass endlich härter durchgegriffen werden müsse. Es gibt nicht viele Themen, die die Stadt derzeit so bewegen wie der Umgang mit der linksradikalischen Szene.

Dreimal haben die Fahnder im vergangenen Jahr junge Leute aus dem autonomen Milieu als mutmaßliche Autoanzünder in Untersuchungshaft genommen, eine 21-Jährige für mehr als fünf Monate (SPIEGEL 32/2009). Dann wurde sie freigesprochen. Auch die anderen kamen frei, der Letzte in der vergangenen Woche nach 43 Tagen. Er war in der Nähe brennender Autos festgenommen worden, dringenden Tatverdacht sieht das Gericht nicht mehr.

Sind Yunus K. und Rigo B. am 1. Mai zu linken Gewalttätern geworden? Oder zu Opfern der Behörden, die unter Druck stehen wie selten?

Als sein Vater ihn am 1. Mai anruft, geht Yunus nicht ran. Er will nicht hören, dass

CARSTEN KOHLL

STEPHEN KUGLER / PICTURE ALLIANCE / DPA

er zu Hause bleiben, dass er an seine Bewährung denken soll.

Vor zwei Jahren ist Yunus schon einmal festgenommen worden. In der Nacht zum 1. Mai 2007 hat er eine Bierflasche auf Polizisten geworfen. Dafür ist er verurteilt worden, zu zehn Monaten Jugendstrafe auf Bewährung. Das Gericht glaubte seinen Unschuldsbeteuerungen nicht.

Gegen fünf am Nachmittag nimmt er trotzdem sein Fahrrad und fährt zum Kottbusser Tor, seine Freunde wollen sich da treffen, zur Demo gehen oder zum „Myfest“. Das ist ein Straßenfest um die Ecke, das als Zeichen gegen die Gewalt am 1. Mai gedacht ist. In Kreuzberg soll gefeiert werden und nicht gekämpft.

Yunus hat in den vergangenen Wochen fast die ganze Zeit für seine Abiturprüfungen gelernt. Er sagt, er möge Menschenmassen. Und dass er sich sicher gewesen

Schon am frühen Abend fliegen an diesem 1. Mai die ersten Steine in Kreuzberg. Yunus und Rigo könnten nach Hause gehen, aber sie bleiben.

Auch Josefine R. bleibt, Soziologin ist sie und Sozialarbeiterin, mit 28 trägt sie noch lange Rastazöpfe. Zwei Filmstudenten bleiben, sie wollen fotografieren, was um sie herum geschieht.

Um zwanzig nach neun werden zwei Polizisten in Zivil zum Kottbusser Tor geschickt, die Lage dort wird bedrohlicher, sie sollen für Aufklärung sorgen.

Sie sehen, wie ein Molotowcocktail auf Kollegen in Uniform fliegt. Dann fliegt ein zweiter, aus dem brennendes Benzin läuft, bevor er auf den Boden schlägt, das Benzin tropft auf den Rücken von Josefine R. Die sieht Flammen an sich hochsteigen, will sich die Jacke vom Leib reißen, aber darüber hängt ihre Tasche.

pel, zuständig für Kapitalverbrechen, übernimmt den Fall. Anfang Juni erhebt er Anklage. Die Schüler hätten versucht, „mit gemeingefährlichen Mitteln einen Menschen zu töten“, gemeint ist nicht Josefine R., gemeint sind die Polizisten, in deren Richtung der Brandsatz flog.

Zwei der Zivilpolizisten, die Yunus und Rigo festgenommen haben, hätten sie bei der Tat beobachtet.

Die Ermittlungen hätten folgenden Tatverlauf ergeben: Rigo habe gesagt, er sei „als Nächstes dran“, und habe dann mit Yunus einen Brandsatz gebaut, aus einer Flasche, „handelsüblichem Otto-Kraftstoff“ und einem Lappen. Yunus habe den Lappen angezündet, Rigo die Flasche geworfen. So steht es in der Anklageschrift, erstaunlich genau, aber inzwischen räumt selbst der Staatsanwalt ein, dass sich diese Rekonstruktion wohl nicht ganz werde halten lassen.

Das comdirect Girokonto mit Zufriedenheitsgarantie*:



- Kostenlose Kontoführung
- Kostenlose ec-/Maestro- und VISA-Karte
- Kostenlos weltweit Bargeld abheben**
- Kostenloses Tagesgeld PLUS-Konto inklusive – mit attraktiven Zinsen

* Details unter www.comdirect.de/zufriedenheitsgarantie
** Im Ausland an Geldautomaten mit der VISA-Karte, im Inland mit der ec-/Maestro-Karte an über 7.000 Automaten der Cash Group



www.comdirect.de
01803 - 44 45
(0,09 Euro/Min. aus dem Festnetz der Dt. Telekom)

comdirect
Ihr Geld kann mehr

sei, ihm könne nichts passieren, wenn er sich nur am Rand halte.

Von der Wohnung seiner Mutter in Kreuzberg hat er es nicht weit. Seine Eltern haben sich getrennt, als Yunus ein Kleinkind war, er hat mal hier und mal dort gelebt, das war nicht immer leicht.

Am Kottbusser Tor trifft er Freunde und verliert sie wieder, die Straßen sind voll. Als er Rigo sieht, beschließt Yunus, für den Rest des Abends mit ihm zusammenzubleiben. Rigo ist der kleine Bruder seines besten Freundes, er habe auf ihn aufpassen wollen, sagt Yunus später.

Rigo wohnt mit seinen Eltern und Geschwistern in Zehlendorf, einem bürgerlichen Bezirk. Er stand noch nie vor Gericht. Seine Eltern wissen, dass ihr Sohn zum „Myfest“ will und anschließend bei einem Freund übernachten. Sie machen sich keine Sorgen, Rigo ist das ruhigste ihrer vier Kinder.

Jemand wirft sich auf sie, bis sie nicht mehr brennt.

Yunus und Rigo werden später sagen, dass sie das gar nicht mitbekommen hätten. Dass sie irgendwann Hunger hatten, aber kein Geld mehr, und zur Sparkasse sind. Vor der Sparkasse stehen Polizisten, Yunus und Rigo fragen, ob sie durchkönnen. Da hält sie jemand von hinten fest. Ihr habt einen Molotowcocktail geworfen, sagen die Polizisten. Das haben wir nicht, sagen die Schüler.

Ein Sanitäter kümmert sich um Josefine R., die Verbrennungen an ihrem Rücken sind zweiten und dritten Grades und so groß wie zwei Handflächen. Die Filmstudenten melden sich bei der Polizei, sie glauben, die Täter gesehen und kurz vor dem Wurf fotografiert zu haben. Sie geben eine Speicherkarte mit den Bildern ab.

Yunus und Rigo kommen in Untersuchungshaft. Oberstaatsanwalt Ralph Knis-

Die Aussagen der Polizisten sollen Yunus und Rigo überführen, weitere Beweise gibt es nicht, keine Benzinspuren an der Kleidung, keine Fotos oder Videos von ihnen bei der Tat. Die Schüler hatten keine Rucksäcke oder Taschen dabei.

Yunus besteht im Gefängnis sein Abitur, Rigo den Mittleren Schulabschluss. Alle zwei Wochen dürfen sie Besuch bekommen, für eine halbe Stunde.

An seinem 17. Geburtstag sitzt Rigo in seiner Zelle. Aber er sagt sich, dass es anderen schlechter gehe, er hat Jungs kennengelernt, die keine Familie haben. Seine Mithäftlinge schlagen an einem heißen Tag im Sommer Scheiben ein und reißen Toilettenbecken heraus.

In Yunus' Kopf dreht es sich ständig, er redet viel mit dem Gefängnispfarrer.

Am 1. September beginnt der Prozess vor der Jugendkammer des Landgerichts



Ankläger Knispel, Landgericht Berlin: *Nach wenigen Minuten vor und hinter den Türen gejubelt*

Berlin. Die Anwälte fordern, dass der Oberstaatsanwalt abgelöst werden solle. Er habe Beweismittel zu unterdrücken versucht. Es geht vor allem um die Fotos der Filmstudenten. Rigos Anwältin, Ulrike Zecher, hat sie sich bei den Studenten besorgt, in der Akte waren die Bilder lange Zeit nicht. Auf dem Foto, das die Täter zeigen soll, sind vier Jugendliche zu sehen. Yunus und Rigo sind nicht auf dem Bild.

Zecher hat Anzeige gegen die Abgebildeten erstattet. Der Staatsanwalt hätte das tun müssen, findet sie. Aber entweder strebe der „aus politischen Gründen um jeden Preis die Verurteilung der beiden Angeklagten an, selbst um den Preis, dass sie unschuldig sind“, oder decke die womöglich wahren Täter.

Ein paar Tage später sagen die Polizisten aus, die Hauptbelastungszeugen.

Beide sind Ende 30 und seit vielen Jahren an jedem 1. Mai in Kreuzberg im Dienst. „Wir sind quasi das Auge für den Einsatzleiter“, sagt der eine.

Beide sagen, dass sie zwei Jugendliche beobachtet hätten, die sich nach vorn beugten und mit etwas hantierten, zwischen den beiden sei Feuer zu sehen gewesen, dann habe einer den Brandsatz geworfen. „Der mit dem weißen T-Shirt“, sagen die Polizisten, sei das gewesen. Der andere habe dunkle Kleidung getragen.

Rigo hatte am 1. Mai ein weißes T-Shirt an. So wie einer der Jugendlichen auf dem umstrittenen Foto. Yunus trug dunkle Sachen, so wie viele am 1. Mai.

Das Gesicht der Täter haben die Polizisten nicht gesehen, aber beide sagen, dass sie sofort hinter ihnen her seien und sie bis zur Festnahme höchstens eine halbe oder eine Sekunde lang aus den Augen verloren hätten. Könnten sie die Täter verwechseln haben?, fragen die Richter. Es war voll und eng, es dämmerte, die Polizisten haben auch genau beschrieben, wie der verletzten Frau geholfen wurde.

„Ich sag jetzt mal: nein“, antwortet der eine Polizist.

Der Anwalt von Yunus, Ulrich von Klinggräff, sucht mit Aufrufen nach weiteren Zeugen. Zwei Männer und eine Frau sagen daraufhin aus, dass sie die Täter gesehen hätten. Es seien nicht die Angeklagten gewesen.

Es stellt sich heraus, dass zwei der Jugendlichen auf dem umstrittenen Foto schon mit der Polizei zu tun hatten, ihre Namen werden bekannt, auch gegen sie wird nun ermittelt.

An jedem Verhandlungstag drängen sich Freunde und Familien der Angeklagten im Gerichtssaal. Rigos Großvater versäumt keinen Verhandlungstag. Andere Strafverteidiger beobachten den Prozess, der Bundestagsabgeordnete Hans-Christian Ströbele kommt. Die Mutter eines Mädchens, das mit Yunus zur Schule gegangen ist, richtet eine Unterstützer-Website ein, in den Schulen finden Info-Abende statt.

Mitte November lehnen es die Richter noch ab, Yunus und Rigo aus der Haft zu entlassen. Die brechen in Tränen aus, als sie das hören. Yunus bekommt seit diesem Tag Medikamente gegen Depressionen.

Im Advent bitten die Mütter darum, ihre Kinder wenigstens über Weihnachten von der Haft zu verschonen. Die Gefängnis-seelsorger schließen sich an, Pfarrer schreiben an die Justizsenatorin.

Als eine Woche vor Weihnachten der 17. Verhandlungstag beginnt, kommen mehr als hundert Zuschauer, im Saal sind die Plätze schnell belegt. Nach wenigen Minuten wird vor und hinter den Türen gejubelt: Die Richter haben die Untersuchungshaft aufgehoben, sie sehen keinen dringenden Tatverdacht mehr.

Es gebe zwar keine Anhaltspunkte dafür, dass die Polizisten gelogen hätten. Die Richter können sich nun aber doch eine Verwechslung vorstellen.

Am folgenden Verhandlungstag sagt ein Beamter der Staatsschutzstelle des Landeskriminalamts aus. Er war an den Ermittlungen gegen Yunus und Rigo und gegen die neuen Verdächtigen beteiligt. An vieles kann er sich aber nicht mehr erinnern, in entscheidenden Momenten war er nicht zuständig oder hatte zu viel zu tun.

Wie war das, als er die Wohnungen der neuen Verdächtigen durchsuchen ließ? Hat er da seinen Leuten gesagt, sie sollten Beweismittel fotografieren, aber nicht mitnehmen? Die Polizisten hatten einen Benzinkanister entdeckt – im Bettkasten. Sie ließen ihn da, als sie ihn später doch holen wollten, war er weg. Der Mann vom Landeskriminalamt sagt, das Ganze sei „in der Rückschau sicherlich ein Fehler“ gewesen.

Die Richterin sagt dem Beamten: „Das Vorgehen dürfte Stoff zum Nachdenken geben.“ Sie klingt jetzt auch empört.

An einem der letzten Tage des Jahres sitzt Ralph Knispel in seinem Büro im Gerichtsgebäude, der Oberstaatsanwalt, dem eine große Niederlage droht.

Er sagt, dass er den Polizisten, die Yunus und Rigo festgenommen haben, nach wie vor glaube, dass er noch immer überzeugt sei, dass die Richtigen vor Gericht stünden. Und dass er ein Verfahren wie dieses in 18 Dienstjahren nicht erlebt habe, solche persönlichen Angriffe. Er soll Beweise unterschlagen haben? „Das müssen Sie mal zu Ende denken: Das wäre eine Straftat, die zu meiner Entlassung aus dem Dienst führen könnte.“

Yunus und Rigo versuchen, ins Leben zurückzufinden. Yunus redet viel über die Haft. Rigo ist noch stiller geworden, finden seine Eltern, er grüble viel.

In Berlin brennen wieder Autos, Brandsätze fliegen auf Jobcenter. Politiker und Zeitungen fordern ein härteres Vorgehen gegen linke Gewalt.

WIEBKE HOLLERSEN